

# FABRIK RUND BRIEF



## Aufbruch

Die FABRIK ist auf dem Weg in die Zukunft – und lässt sich dabei professionell begleiten

## Ausblick

Die Pädagogische Ideenwerkstatt BAGAGE feiert 30. Geburtstag – und stellt sich neu auf

## Ankunft

Das Pop-up-Koch-Kollektiv HAWARA wird im Vorderhaus-Restaurant sesshaft

# Statement der FABRIK e.V. zur aktuellen politischen Lage

Es ist Krieg – in Europa und gleichzeitig auch in vielen anderen Ländern dieser Welt.

Wir als FABRIK e.V. solidarisieren uns daher mit allen Betroffenen und Leidtragenden globaler Kriege und Konflikte. Uns ist es wichtig, dass Menschen nicht auf ihre Herkunft reduziert und dadurch verurteilt werden. Auch möchten wir keine Hierarchisierung von Geflüchteten und deren Leid vornehmen. Wir wollen Solidarität mit allen Geflüchteten weltweit zeigen und stellen uns vehement dem Rassismus an den Außengrenzen und auch innerhalb Deutschlands entgegen.

Wir wünschen uns, dass mehr Geld in zivilgesellschaftliches Engagement investiert wird. Gemeinnützige Projekte dürfen nicht eingeschränkt werden! Die Antwort auf globale Krisen und Kriege sowie gegen extremistische Strömungen kann nur zivilgesellschaftlicher Widerstand und gemeinsames Aufstehen sein.

Eine Unabhängigkeit von Autokratien und Diktatoren – auch und gerade in der Energieversorgung – muss das oberste Ziel sein.

Lasst uns für eine klimagerechte und friedliche Welt zusammen aufstehen.

Für dieses Aufstehen gibt es unterschiedliche Formen und Möglichkeiten – ein Bild, ein Post, eine Aktion, eine Kundgebung, eine Demonstration oder eine Spende. Auch von hier aus können wir tätig werden. Tag für Tag aufs Neue.

Kontinuierliche Hilfsangebote wie zum Beispiel AMICA e.V. sie schon seit Jahren leistet, können durch eure Spenden unterstützt werden.

## Liebe Leser:innen!

Mal wieder ein Rundbrief, andere Formate und viele neue Menschen. Die FABRIK ist im Gange, ständige Bewegung und die Euphorie des Aufbruchs, von der wir in Rundbrief 72 sprachen, hält weiterhin an. Wenn auch im zweiten Halbjahr 2022 Herausforderungen auf uns warteten, die wir gerne umschiffen hätten. Aber so ist das mit den Wogen und Wellen. Wir lernen immer wieder gemeinsam mit unerwartet hohem Seegang und anderen Unwägbarkeiten umzugehen.

Die Insolvenzanmeldung der Vorderhaus Gastronomie war eine dieser Riesenschwellen, die uns unerwartet überrollte. Der Verlust schmerzt nach 15 Jahren und vielen guten gemeinsamen Momenten sehr. Gleichzeitig wären wir nicht die FABRIK, sähen wir nicht auch etwas Positives in dem Wechsel. Die große Beständigkeit, die uns auf dem Gelände auszeichnet, ist ohne Wandel nicht denkbar. Mit dem Einzug von HAWARA ins Vorderhaus umweht uns nun frischer Wind. Neue und jüngere Menschen gestalten mit und bringen ihre Ideen von Gastfreundschaft und gelebtem Miteinander auf dem Gelände ein.

Neben den vier neuen Mitarbeiter:innen, die wir euch in diesem Rundbrief vorstellen (S. 4), ist auch die Stelle der Geschäftsführung der FABRIK seit Dezember besetzt – mit Theresa Bath. Der Bewerbungsprozess für die zweite ausgeschriebene Geschäftsführungsstelle ist in vollem Gange. Auch in den Betrieben und Initiativen ist einiges im Fluss. Mit den akquirierten Projektgeldern vom Bundesverband Soziokultur für unseren Organisationsentwicklungsprozess können nun die angestoßenen Veränderungen der Projektgruppe weitergestaltet werden. „The rhythm of life is ever changing“ – damit begann der Abend „Soziokultur im Wandel der Generationen“ (S.10) und damit laden wir euch ein, euch selbst ein Bild dieser Veränderungen zu machen.

Viel Freude beim Lesen!  
eure Rundbrief-Redaktion

## Impressum

### Herausgeber:in

FABRIK für Handwerk,  
Kultur und Ökologie e.V.  
Habsburgerstr. 9, 79104 Freiburg  
Tel. +49 (0)761.50365-30  
eMail: buero@fabrik-freiburg.de  
Internet: www.fabrik-freiburg.de

### Redaktion

Theresa Bath, Leonora Lorena,  
Regina Leonhart, Dietrich Roeschmann

### Satz & Layout

text & partner, Freiburg

### Fotos & Illustrationen

Fabian Mondl (S. 1, 5, 9 re., 14, 15, 16, 21, 24), Adrienn Szigeti / adrec.design 2023 (S. 6), Jürgen Baumeister (S. 8), © Anzhelika Drotzyankoprivat (S. 10, l.), AMICA (S. 10, m./r.), Kulturamt Stadt Freiburg (S. 11, r.), BAGAGE e.V. (12, 13), übrige: FABRIK

### Druck

Schwarz auf Weiss, Freiburg

### Auflage

1800 Exemplare

### Erscheinungsweise

Halbjährlich (in der Regel Juli & Dezember)

## Inhalt

### 4 | Nachrichten

Neue Gesichter in der FABRIK: Manu Kromer, Ralph Küker, Verena Metzger und Franziska Wegerer | „Ohne die Sprache ist man nicht zu Hause“ – Film-Premiere von „Eine Zukunft in Freiburg“ im Vorderhaus. Von Lina Frigge | SolidarEnergiePreis 2022 | Morning Move | Atom-Abschaltparty | Poesie & Popcorn | Winterkinderfestival | 30 Jahre AMICA | Lisa Hafer | Kulturlabor Freiburg | Friedemann Köngeter | 30 Jahre BAGAGE

### 10 | Umbruch, Aufbruch, Aussicht

Elke Flake und Georg Halupczok begleiten das Change-Management in der FABRIK. Ihre klare Botschaft: Konflikte sind normal, Veränderung braucht viel, viel Zeit. Von Martha Martin-Humpert

### 12 | Basisdemokratie – klar, aber wie?

Ein Gesprächsrunde über Anspruch und Wirklichkeit gemeinschaftlichen und hierarchiefreien Handelns in der FABRIK mit Theresa Bath, Ally Dolle, Cornelia Grothe und Magdalena Schweizer

### 14 | „Auch Essen und Trinken sind Kultur“

Im Dezember 2022 übernahm das Koch-Kollektiv HAWARA das Vorderhaus-Restaurant. Woher kommen die drei, was haben sie vor? Ein Interview über Kochen und Essen, Freundschaft und Gemeinschaft, Unterwegssein und Ankommen. Von Dietrich Roeschmann

### 16 | Kunstraum in Bewegung

HAWARA macht immer mal wieder gemeinsame Sache mit dem DELPHI\_space – auch im Vorderhaus. Ein guter Grund, den Off-Space vorzustellen. Von Dietrich Roeschmann

### 18 | Schön, dass wir uns hier treffen

Im Gespräch mit Besucher:innen der FABRIK – diesmal: Theresa Bath mit Uli

## Willkommen an Bord

Die FABRIK bleibt in Bewegung – und das ist gut so! Denn so dürfen wir schon wieder vier neue FABRIKler:innen begrüßen. Diesmal stellen sich Ralph Küker, Verena Metzger, Franziska Wegerer und Manu Kromer vor

Der Tag hat begonnen, der Lautstärkepegel lässt daran kaum Zweifel. Irgendwo in der Ferne ist eine Bohrmaschine zu hören. In der Kita nebenan geht es hoch her, hin und wieder fliegt die Tür auf und ein Kind flitzt durch das Café, Lachen quillt in den Raum. Alle paar Minuten kommt jemand vom Treppenhaus hereingeschlendert und verschwindet durch die Terrassentür, in der sich die Morgensonne spiegelt. Ralph Küker, Verena Metzger, Franziska Wegerer und Manu Kromer sind vor der Arbeit gekommen, um sich kurz vorzustellen. Sie sind die Neuen, alle seit September 2022 in der FABRIK, so gesehen also nicht mehr superneu, aber dennoch kurz genug auf dem Gelände, dass vielleicht noch nicht jede:r die Gelegenheit hatte, sie näher kennenzulernen. Wir wollten wissen, woher sie kommen, was sie in die FABRIK geführt hat und was hier ihre Aufgabe sein wird.

Hey, ihr vier, schön, dass ihr da seid! Wir freuen uns, dass wir euch jetzt öfter sehen werden. Im Gegenzug wollen wir wissen, warum ihr euch auf die FABRIK freut. Was ist eure Motivation, auf dem Gelände zu arbeiten?

Ralph: Hör einfach mal kurz hin, dann weißt du, warum ich mich auf die FABRIK freue. Hier geht es so bunt und lebhaft zu, so abwechslungsreich und offen, dass ich mir kaum einen besseren Ort zum Arbeiten vorstellen könnte. Ich kenne die FABRIK schon lange, zuerst als Besucher von Konzerten, der Gaststätte oder als Kunde der Fahrradwerkstatt. Später habe ich dann im Vorderhaus gejobbt, habe ein bisschen Licht und Ton gemacht. Damals verdiente ich mein Geld vor allem als Musiker, doch dann kam Corona und es wurde zwischenzeitlich ziemlich still. Kurz darauf wurde ich Vater von Zwillingen und mir wurde klar, dass ich nicht mehr jede Nacht auf der Bühne stehen will.

Was ist deine Aufgabe?

Ralph: Ich betreue jetzt als Technischer Leiter die Veranstaltungen im Vorderhaus, bereite da alles vor und fahre abends auch die Shows. Das teile ich mir mit Dieter Pfeiffer. Drum herum mache ich aber noch ein paar andere Sachen, weil ich mich gerne in der FABRIK einbringen will. Anfang Februar habe ich mich als Vertreter für das Haus- und Kulturbüro in der Mitarbeiter:innen-

versammlung wählen lassen. Und demnächst will ich mich dann noch in der Arbeitsgruppe engagieren, die künftig Ideen zum Bespielen des Vorderhofs entwickeln soll. Das finde ich voll spannend!

Verena, du verantwortest nach Maggies Ausscheiden jetzt die Kinderkultur. Worauf freust du dich in der FABRIK?

Verena: Mir geht es da ganz ähnlich wie Ralph. Ich will mich einbringen und möchte gerne das Umfeld, in dem ich arbeite, auch über meine konkreten Jobinhalte hinaus mitgestalten. Als gelernte Pädagogin war ich zuletzt Leiterin einer Begegnungsstätte in Landwasser. Eigene Ideen einzubringen war da nicht immer leicht, die Umsetzung oft zäh und unglaublich zeitaufwendig. Mit der FABRIK bin ich schon lange verbunden, auch weil ich hier in der Gegend wohne, das Gelände gehört einfach zur Nachbarschaft. Ich war regelmäßig in der Keramikwerkstatt, im Vorderhaussaal, im Restaurant. Kurz bevor mir eine Freundin von der Ausschreibung der Kinderkultur-Stelle erzählte, hatte ich bei Bagage noch eine Weiterbildung begonnen. Da kam dann alles zusammen, und ich dachte: Wow, das ist es!

Wie war dein Start in eine erste Saison?

Verena: Zum Glück konnte ich in den ersten Monaten viel von Maggies Programm übernehmen, dafür war ich echt dankbar. Mittlerweile suche ich immer mehr selbst aus, sehe mir viel an und versuche auch wieder Kontakt zu den Kunstschaffenden zu knüpfen, die wegen Corona länger nicht mehr bei uns waren. Zudem überlegen wir, ob wir auch Stücke für ältere Kinder ins Programm aufnehmen sollen, aber das ist nur so eine Idee. In der zweiten Märzwoche bin ich jedenfalls zum ersten Mal auf der KinderKulturBörse in München und schaue zwei Tage lang Kinderstücke. Davon wird in der nächsten Saison sicher einiges auch in Freiburg zu sehen sein. Darauf freue ich mich total.

Franziska, du bist neu im Hausbüro, zuständig für die Buchhaltung und die Verwaltung. Was hat dich in die FABRIK geführt?

Franziska: Ich bin ursprünglich gelernte Holzbildhauerin, habe in den vergangenen Jahren aber vor allem in der Gastronomie





Mit viel Freude und Expertise, guten Ideen und Lust auf die Transformation der FABRIK: Unsere Neuen im Haus- und Kulturbüro sind Franziska Wegerer, Manu Kromer, Verena Metzger und Ralph Küker (v.l.n.r.).

trocken, ist es aber nicht. Denn tatsächlich geht sehr viel mehr über meinen Tisch, weil sich hier eben vieles nicht so trennscharf abgrenzen lässt. Die FABRIK ist gegenwärtig im Umbruch, das ist in jedem Winkel spürbar und gibt uns bei vielem, was wir täglich tun, das Gefühl, einen notwendigen und wichtigen Beitrag zur gemeinschaftlichen Entwicklung und Absicherung des Projekts für die Zukunft zu leisten. Das kann überfordernd sein, aber andererseits: Wie oft hast du in deinem Job die Möglichkeit, Dinge mitzugestalten, anders oder neu zu machen?

Stimmt, das ist ein Privileg. Empfindest du das auch so, Manu? Manu: Definitiv. Und ich freue mich wahnsinnig darauf, hier mit einem tollen Team Tolles zu bewegen.

Was willst du bewegen?

Manu: Ich habe wie Franziska Spaß an Zahlen. Nach meiner Ausbildung in einem Steuerbüro habe ich als Selbständige unter anderen für Christian Miess im Vorderhaus die Personalverwaltung und Lohnbuchhaltung gemacht. Jetzt bin ich im Hausbüro auf einer Vollzeitstelle für Buchhaltung und Personal zuständig. Das ist ein Bereich, in dem es normalerweise nicht ganz leicht ist, seine persönlichen Werte und Ideale zu vertreten. In der FABRIK ist das anders, weil hier alles mit allem zusammenhängt. Ich finde es super, dass es hier so viele Möglichkeiten gibt, was Nachhaltiges auf die Beine zu stellen. Neben der Buchhaltung bin ich für die FABRIK auch im Kulturlabor aktiv. Das ist eine Initiative der Stadt Freiburg, die Kulturschaffende einlädt, über Themen wie Antidiskriminierung, Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit oder kulturelle Teilhabe zu diskutieren. So etwas finde ich total wichtig. Darüber hinaus stelle ich allen auf dem Gelände, die Bedarf haben, gerne mein finanz- und steuerfachliches Wissen zur Verfügung. Die meisten wissen ja, wo sie mich finden.

gearbeitet, unter anderem im Hier & Jetzt, wo ich Christian Miess vom Vorderhaus kennengelernt habe. Zuletzt habe ich den Service im Café Restaurant Joris im Stühlinger Gewerbehof geleitet, das ich mit aufgebaut habe. Das war ein toller Job, aber dann kam Corona und ich wurde Mutter und mir wurde klar, dass ich langfristig nicht in der Gastronomie weiterarbeiten wollte. Ich habe dann die Zeit genutzt und eine Weiterbildung in der Finanzbuchhaltung gemacht. Zahlen machen mir Spaß und ein Bürojob hat Vorteile, wenn du Mutter bist. Zugleich hatte ich immer diesen Wunsch im Hinterkopf, in einem künstlerischen oder soziokulturellen Umfeld arbeiten zu wollen. Dass es jetzt so gekommen ist, hätte nicht besser laufen können.

Was ist deine Aufgabe?

Franziska: Ich bin für die laufende Verbuchung aller Geldbewegungen im Betrieb verantwortlich. Das klingt erstmal ziemlich

Lohnbuchhaltung gemacht. Jetzt bin ich im Hausbüro auf einer Vollzeitstelle für Buchhaltung und Personal zuständig. Das ist ein Bereich, in dem es normalerweise nicht ganz leicht ist, seine persönlichen Werte und Ideale zu vertreten. In der FABRIK ist das anders, weil hier alles mit allem zusammenhängt. Ich finde es super, dass es hier so viele Möglichkeiten gibt, was Nachhaltiges auf die Beine zu stellen. Neben der Buchhaltung bin ich für die FABRIK auch im Kulturlabor aktiv. Das ist eine Initiative der Stadt Freiburg, die Kulturschaffende einlädt, über Themen wie Antidiskriminierung, Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit oder kulturelle Teilhabe zu diskutieren. So etwas finde ich total wichtig. Darüber hinaus stelle ich allen auf dem Gelände, die Bedarf haben, gerne mein finanz- und steuerfachliches Wissen zur Verfügung. Die meisten wissen ja, wo sie mich finden.

Vielen Dank für eure Zeit. Wir wünschen euch alles Gute!



Mohammed Nedal Alshikha, Hanan Alomar, Afrah Abdy und Muharem Ibrahimovic (v.l.n.r.) erzählen in „Eine Zukunft aus Freiburg“ ihre Geschichten

## Ohne die Sprache ist man nicht zu Hause

Der Film „Eine Zukunft aus Freiburg“ feierte im Vorderhaus Premiere. Von Lina Frigge

In Deutschland ist alles anders. Muharem kam 2011 als Geflüchteter aus Serbien. Arbeiten? Darf er erst nach vier Jahren. Autofahren? Geht mit serbischem Führerschein nicht. Rollerfahren? Auch nur sechs Monate lang.

In dem Film „Eine Zukunft aus Freiburg“ sprechen vier Menschen, die als Geflüchtete nach Freiburg kamen, über den Neubeginn, die Schwierigkeiten und Erfahrungen der ersten Jahre – und erzählen, wo sie jetzt angekommen sind. Mohamad Nedal Alshikha, Hanan Alomar und Afrah Abdy aus Syrien und Muharem Ibrahimovic aus Serbien berichten von der großen Hürde der deutschen Sprache und von pedantischer Bürokratie, von fehlender Privatsphäre im Flüchtlingsheim und der Arbeitssuche. Die Hilfsbereitschaft ihrer Mitmenschen, Dozent:innen, Kommiliton:innen und Freund:innen brachte sie durch die schwere Anfangszeit und Stück für Stück wurde das Leben leichter. Was zu Beginn unvorstellbar schien, war endlich greifbar nah. Die vier erzählen parallel ihre Geschichten, ihre Stimmen wechseln sich ab. „Eine Zukunft aus Freiburg“ ist ein Film ohne Umwege, ohne Ausschmückung, Musik oder bewegte Bilder. Er lebt allein von Worten und Gesichtern und kommt den Menschen und ihren Emotionen sehr nahe. Durch diese Ruhe entsteht ein förmlicher, unveränderlicher Eindruck, der im Gegensatz zu den turbulenten Schicksalen steht. Was bleibt, sind Mienenspiel, Persönlichkeit und bewegende Worte.

Prämiert wurde „Eine Zukunft aus Freiburg“ am 10. September 2022 im Vorderhaus, vor rund 80 Zuschauer:innen. Auch drei der vier Protagonist:innen sowie Teile des Regieteam waren dabei. Beim anschließenden Empfang mit Getränken und Häppchen

konnte das Publikum das Gespräch mit ihnen suchen. Die Filmemacher selbst sind 2014 bzw. 2015 nach Freiburg gekommen. Feras Haddad war bereits in Syrien und im Libanon als Filmemacher tätig. Orhan Nassif, der 2020 den DAAD-Studienpreis für besonderes Engagement im Bereich der Flüchtlingshilfe gewann, studiert soziale Arbeit. „Eine Zukunft aus Freiburg“ ist ein Projekt der FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V. in Kooperation mit Doris Hoffman und wurde gefördert durch das Amt für Migration und Integration, die Freiburger Bürgerstiftung, die INTA-Stiftung, das Kulturamt Freiburg, sowie die Strandkorbstiftung des Ehepaars Dettmer-Finke. Ein herzliches Dankeschön geht an die Förderinstitutionen und alle Beteiligten.

Nedal hat einen neuen Job als Zahntechniker begonnen und richtet seine Wohnung ein, er möchte heiraten. Hanan studiert soziale Arbeit im vierten Semester und malt gerne, in Freiburg oder in der Natur. Afrah studiert jetzt Architektur. Sie möchte einen arabischen Podcast beginnen, der von den Erlebnissen der arabischen Jugend in Deutschland berichtet. Und Muharem hat neben der Arbeit Zeit, mit seinen Enkeln zu spielen. Er sagt: „Wir haben unsere Ruhe gefunden.“ Die vier haben gelernt: In Deutschland ist vieles möglich. Man muss es nur immer wieder versuchen.



### Eine Zukunft aus Freiburg

D 2022, 35 Min., Regie: Feras Haddad und Orhan Nassif, Produktion: Jule Glimsche, Leonora Lorena (FABRIK), zu sehen unter [www.fabrik-freiburg.de/aktuell/film](http://www.fabrik-freiburg.de/aktuell/film)  
Eine Version dieses Textes erschien in der Badischen Zeitung



Gruppenfoto mit Preisträgerin Bossert (mit Sonnenlicht)



Bereit für den Tag: Hinter der Palme erwacht der Bär und die Morgensonne grüßt in den Raum

## Einsatz für Inklusion

SolidarEnergiePreis für Cornelia Bossert

Im September 2022 fand im Café der FABRIK die Verleihung des SolidarEnergiePreises statt – aufgrund der Pandemie und ihren Unwägbarkeiten leider in kleinerem Kreis als üblich. In festlichem Rahmen wurde die Auszeichnung an **Cornelia Bossert** für ihr langjähriges ehrenamtliches und unermüdliches Engagement für eine gerechtere, inklusivere Gesellschaft verliehen. Sie ist Gründungsmitglied der Vereins **Bildung neu denken**. Seit jeher beschäftigt sie die Frage nach der inklusiven Transformation von Schule. Wie kann Schule ein Ort werden, an dem sich alle Menschen wohlfühlen? In seiner Laudatio betonte Prof. Dr. Michael Quisinsky das Menschenrecht auf Inklusion und Bildung. Er ehrte Cornelia Bossert für ihren beständigen Einsatz, ihr vielfältiges Engagement und ihre inklusive Haltung. Das Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro, das von der Volksbank Freiburg und den EWS - Elektrizitätswerken Schönau gestiftet wird, kommt - wie sollte es anders sein - Bosserts Vereinsarbeit zugute.

Nach Laudatio, Preisverleihung und Danksagungen wurde mit dem Schaumwein von Andreas Dilger, der auch den Nießbrauch einer Rebe seines ökologischen Weinguts stiftete, angestoßen und bei Fingerfood gemeinsam über inklusive Ideen und Möglichkeiten diskutiert.

## Morning Move

Alten Ballast überwinden und nach vorne blicken mit Long Ping

**W**ie wirksam körperbasierte Arbeit für die Bearbeitung von inneren und äußeren Konflikten ist, erfahren wir bei AMICA immer wieder von unseren Partnerinnen – und natürlich ist es für alle hier in der FABRIK kein Geheimnis, dass Bewegung gut tut.

Das ist die Grundlage des Morgensport-Angebots von Long Ping für die FABRIK. Die Gesundheits- und Fitnessübungen mit Bewegungsimpulsen zur Konfliktbewältigung legen Grundsteine für eine Reflexion von Verhaltensmustern und ermöglichen spielerisch, alten Ballast zu überwinden und nach vorn zu blicken. Keine Sorge, als eingefleischter Morgenmuffel kann ich alle beruhigen, die sich jetzt denken, „das ist mir zu deep vor der Arbeit“: Es wird viel gelacht und nach den Übungen ist Raum für einen zwanglosen Plausch. Gerade in einem so diversen Umfeld wie der FABRIK ist es eine tolle Gelegenheit, miteinander in Kontakt zu kommen.

Ein besonderer Dank geht an Gertrud, die sich mit ihrem Angebot nicht nur auf der zwischenmenschlichen Ebene für soziales Miteinander in der FABRIK einsetzt, sondern auch regelmäßig einen Teil ihrer Einnahmen für Projekte auf dem Gelände spendet. Vielen Dank! — *Pia Gösser*



### Long Ping

Weitere Informationen und Hintergrund unter [www.friedlicherdrache.de/long-ping](http://www.friedlicherdrache.de/long-ping)





Von der Straße auf den Dancefloor: die Radler:innen der Anti-Atom-Radtour wurden in der FABRIK mit Reden und Partylaune empfangen. Fotos: Jürgen Baumeister

## Feiern bis zum Abschalten

Nach dem Zieleinlauf der trinationalen Anti-Atom-Radtour wurde in der FABRIK getanzt. Von Martin Wiedemann

Das sieht auch eine fahrradfreundliche Stadt wie Freiburg nicht alle Tage: Nach 1200 zurückgelegten Kilometern durch drei Länder erreichte „die längste Anti-Atom-Demo der Welt“ als großer Fahrradkorsor ihr Ziel. Drei Wochen war die Anti-Atom-Radtour unterwegs gewesen, organisiert von der Organisation „ausgestrahlt“, um ein starkes Zeichen für die Energiewende und das endgültige Abschalten aller Atomanlagen zu setzen. In Freiburg wurde der Protestzug von strahlendem Sonnenschein und dem Anti-Atom-Fest auf dem Platz der Alten Synagoge empfangen, wo sich auf der Bühne Livemusik und Redebeiträge abwechselten.

Am Abend ging die Feier in der FABRIK weiter. Hier sollte mit dem großen Abschaltfest das erfolgreiche Ende eines jahrzehntelangen Kampfes gegen die nukleare Risikotechnologie in Deutschland gefeiert werden. Dass eine Debatte über mögliche Laufzeitverlängerungen der letzten drei deutschen AKWs durch die Medien geisterte, tat der Stimmung keinen Abbruch. Im Gegenteil: Der Versuch von Atomlobby und konservativen Parteien, den Ausstieg noch zu kippen, stellte den Abend unter das Motto „Jetzt erst recht!“. Das gilt auch, wenn die Meiler – Stand Januar 2023 – noch bis Mitte April laufen.

So fuhren am Abend die Radler:innen in die FABRIK, schnappten sich Bier oder Limo und lauschten den Reden. „Es ist Zeit, die Ärmel hochzukrempeln“, betonte Sebastian Sladek, Vorstand der EWS, und rief auf, die Energiewende voranzutreiben. Auch EWS-Gründerin Ursula Sladek ließ es sich nicht nehmen, zum großen Abschaltfest zu kommen, sehr zur Freude vieler Besucher:innen – steht sie doch für eine beachtliche Er-

folgsgeschichte gegen die fossil-atomare Lobby. Und so machte sie in ihrer Rede auch allen Mut: Ihre Erfahrung, dass man etwas ändern kann, wenn man nur will, wollte sie weitergeben. Armin Simon, Sprecher von „ausgestrahlt“, berichtete von der Radtour und erklärte den Gästen noch einmal, was die Anti-AKW-Bewegung eigentlich alles erreicht hat. Denn sie war nie nur gegen Atomkraft, sondern hat auch als Pionier den Siegeszug der Erneuerbaren Energien vorangetrieben.

Auch wenn engagierte Reden bei so einem Fest nicht fehlen dürfen, lag der Schwerpunkt des Abschaltfestes doch auf dem zweiten Wortteil, dem Feiern. Für Musik sorgten der Liedermacher Buki und The Scotsman. Im Saal präsentierten Unojah einen Cocktail aus Reggae, Latin, Pop, Hip Hop, Oriental und Weltmusik, und im Anschluss brachte La Nefera, die „Latin Rap Pharaona der Schweiz“, das Publikum mit wuchtigem Sound und ihrer umwerfenden Bühnenpräsenz zum Tanzen und verwandelte das Vorderhaus in einen Dancefloor für 500 Besucher:innen. Wer sich zwischendrin etwas ausruhen wollte, konnte im Kinosaal ein Kurzfilmprogramm zum Thema sehen, realisiert durch das Kommunale Kino sowie die örtlichen Fridays-For-Future- und Students-For-Future-Gruppen. In der zur Disco umfunktionierten Fahrradwerkstatt legte DJ Trackspatz dann auf bis in den Morgen. Immer nach dem Motto „Warmtanzen für den Widerstand“.

Was bleibt als Fazit? Na klar, dass Engagement und Feiern bestens zusammengeht. Und dass dafür – gerade mit den richtigen Unterstützer:innen –, die FABRIK ein guter Ort ist.







März 2022 in Mariupol: Zerstörung und Evakuierung (l./o.r.); August 2022 in Warschau: Treffen mit unseren ukrainischen Partnerinnen von der NGO Berehynia (u.r.)

## Noch ist kein Ende absehbar

Seit 30 Jahren leistet AMICA Frauenrechtsarbeit in Krisengebieten. Das ist leider so relevant wie eh und je

Ende Februar 2022, vor mehr als einem Jahr, begann der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine – eine dramatische Ausweitung des Krieges, der seit 2014 im Osten des Landes herrscht. AMICA steht seitdem an der Seite ihrer langjährigen ukrainischen Projektpartnerinnen und der Frauen vor Ort, die von Flucht und Gewalt betroffen sind.

Mariupol – eine florierende Hafenstadt am Meer. Der ursprüngliche Standort unserer Partnerorganisation Berehynia ist seit Februar 2022 Geschichte. Die Mitarbeiterinnen mussten die belagerte Stadt nach und nach verlassen. Sie haben vieles verloren – nur die Hoffnung und das Herzblut nicht. Innerhalb von ein paar Wochen gelang es ihnen, zwei neue Zentren aufzubauen – in Dnipro und in Iwano-Frankivsk. Von unserem Büro in der FABRIK aus sahen wir zu, mit welchem Mut und welcher Energie unsere Partnerinnen sich vom ersten Tag an für die Menschen in Mariupol eingesetzt haben. Uns war es sofort klar: Auch wir müssen schnell und unmittelbar helfen, damit sie besorgen können, was sie akut brauchen: Lebensmittel und Medikamente, Sprit und Busse für die Evakuierungen in den Westen, Generatoren und Solarpaneele, um die Stromausfälle oder -schwankungen aufzufangen. Das alles konnten wir dank der vielen Spenden, die uns erreicht haben, innerhalb kürzester Zeit umsetzen.

„Wir haben sofort die enorme Anteilnahme in der Gesellschaft gespürt und sehr viel Unterstützung bekommen – auch von der FABRIK. Dies hat uns an die Anfangszeiten von AMICA erinnert, zu Beginn des Krieges in Bosnien vor dreißig Jahren. AMICA ist gewachsen und hat sich professionalisiert. Der spontane Helfer:innenkreis wurde zur NGO weiterentwickelt, aber die Energie und

die Hilfsbereitschaft machen uns weiterhin aus“, sagt Cornelia Grothe, AMICA-Geschäftsführerin, „wir sind auch sehr dankbar, dass die Solidarität bis heute anhält. Noch ist kein Ende des Krieges absehbar.“

Und heute? Anfang des Jahres fanden wieder Bombardierungen und Raketenangriffe auf ukrainische Städte statt. „In Dnipro war es besonders heftig“, erklärt Maryna Puhachova, Leiterin von Berehynia, „aber es gibt keinen Ort in der Ukraine, von dem man sagen kann: Hier bin ich sicher.“ Verstärkt organisieren sie Evakuierungen aus Dnipro und Nothilfe für die Menschen vor Ort. In den neuen Zentren bieten sie psychologische Beratungen, medizinische Versorgung und Kunsttherapie an. Mobile Teams besuchen Frauen, die sonst keine Hilfe aufsuchen können. Sie beraten sie auch online – insbesondere Frauen, die in den besetzten Gebieten geblieben sind. „Egal, wie die Lage ist und wo wir sitzen, wir bleiben an der Seite unserer Frauen. Das ist unsere Aufgabe. Diese Frauen leben seit 2014 im Krieg und haben schon Schlimmes hinter sich. Über die Jahre haben wir ein solides Vertrauensverhältnis aufgebaut und eine gute Arbeit geleistet. Wir dürfen sie jetzt nicht im Stich lassen“, so Maryna.



### Spenden machen Sinn

Dank eurer Spenden – am besten nicht zweckgebunden – können wir auf akuten Bedarf reagieren. DANKE!  
Spendenkonto: Volksbank Freiburg  
IBAN DE15 6809 0000 0002 1001 00



### AMICA wird 30!

Das Programm gibt's unter [www.amica-ev.org/events](http://www.amica-ev.org/events)



Lisa Hafer an einem ihrer Lieblingsorte: im Wald



Kulturlabor-Referentin Sarah Wendle im Gespräch mit Manu Kromer, Foto: Kulturrat Stadt Freiburg

## Naturschule

Lisa Hafer ist neue Geschäftsführerin

Hier stellt sie sich selbst vor:

„Hallo, liebe FABRIKler:innen und Freund:innen der FABRIK, seit dem Jahresbeginn 2023 habe ich die Geschäftsführung der Naturschule Deutschland e.V. übernommen und freue mich, damit auch Teil der FABRIK geworden zu sein!

Für mich ist das ein Wiedersehen, da ich vor rund 10 Jahren neben meinem Studium „Waldwirtschaft und Umwelt“ im Vorderhaus gejobbt habe. Bevor mich mein Weg zu den Gemäuern auf dem Gelände und den vielen netten Gesichtern zurückgeführt hat, war ich zuletzt bei der Stiftung WaldHaus als Leiterin des WaldKlimaRaums und an der Universität als wissenschaftliche Mitarbeiterin vornehmlich in der Lehre anzutreffen.

Nun freue ich mich, die Naturschule im Sinne ihrer Mitglieder und des Vorstandes mitzugestalten, damit auch zukünftig viele Menschen ihre Naturverbundenheit als Multiplikator:innen in die Welt tragen. Ich freue mich auf viele Begegnungen auf dem Gelände der FABRIK!

Herzlichst, Lisa Hafer“

## Kulturelle Teilhabe ermöglichen

Die FABRIK nutzt das Diskursangebot des Kulturlabors Freiburg

Im November 2022 fand in der Stadtbibliothek ein Workshop unter der Leitung des Kulturrates der Stadt Freiburg statt. Thema des Workshops war: „Kulturelle Teilhabe?! Von Diversität, Chancengleichheit und Inklusion in Kunst und Kultur“.

Vom FABRIK-Team waren Leo Lorena und Manu Kromer vertreten und konnten viele interessante Impulse, neue Denkanstöße und Ideen mitnehmen. Es wurden spannende Fragen diskutiert: „Was verstehst du unter Inklusion in der Kultur?“, „Gibt es diskriminierungsfreie Räume?“, „Was schafft Behinderung?“, „Wo erfährst du persönlich Exklusion und was bräuchte es für deine Teilhabe?“ Als Gastrednerinnen waren zum Thema Diversität Frau Melanella B. C. Hémêfa, u.a. Coachin für Empowerment sowie Antirassismus, und zum Thema Inklusion Sarah Baumgart, Inklusionsbeauftragte der Stadt Freiburg, vor Ort. Die Präsentationen sind über die Website der Stadt Freiburg – Kulturlabor – Diskursraum #4 als PDF bereitgestellt.

Ein Fazit aus dem Workshop, das mir im Anschluss immer wieder durch den Kopf ging: Diversität entsteht durch Inklusion. Sarah Baumgart sagte: „Eine inklusive Gesellschaft ist ohne inklusive Kulturlandschaft nicht möglich.“ Hierin liegt ganz klar der Auftrag für die FABRIK – wie können wir unseren Teil beitragen und wo liegt Potential, inklusiver zu agieren? — *Manu Kromer*



Infos und Downloads zum Projekt  
gibt es unter [www.freiburg.de/pb/1789804.html](http://www.freiburg.de/pb/1789804.html)



Friedemann Königter blickt optimistisch in die Zukunft

## Neuer Geschäftsführer

BAGAGE begrüßt Friedemann Königter

Friedemann Königter ist neuer Geschäftsführer der Pädagogischen Ideenwerkstatt BAGAGE. Zuvor war der gelernte Schreiner, Soziologe und Ethnologe fast zwölf Jahre lang Geschäftsführer des linken Freiburger Verlags iz3w, nachdem er zunächst für die Caritas International in Kinshasa gearbeitet hatte, dann nach Berlin gezogen war und schließlich wieder zurück nach Freiburg, wo er zuletzt Bildungsreferent beim anthroposophischen EOS Erlebnispädagogik e.V. war.

Bei BAGAGE übernimmt Friedemann die Geschäfte in bewegter Zeit. „Wie viele Initiativen, die in den Achtzigern und Neunzigern gegründet wurden, befinden wir uns in einem Umbruch“, sagt er. „Oft ist es so, die erste Generation kommt ins Rentenalter, und es ist sicher nicht leicht, das loszulassen, was man über Jahrzehnte aufgebaut hat und auf das man zu Recht stolz ist. Gleichzeitig rücken Jüngere nach, haben ihre eigenen Vorstellungen von der Fortführung des Bestehenden. Das ist bei Vereinen aus den sozialen Bewegungen ähnlich wie bei Familienbetrieben. Bei BAGAGE sind wir optimistisch, dass wir diesen Prozess gut hinkriegen. Die noch größere Herausforderung war immerhin, die Pandemie zu überleben, was für die Kolleg:innen wirklich nicht einfach war. Wir sind also zugleich in einer Phase der Neuorientierung und der Konsolidierung. Beides müssen wir behutsam angehen. Darin sehe ich meine Aufgabe.“



Fokus auf die Planung: Pascal Bury (l.) und Yannic Stadelmann von bagagePlan

## Spielräume weiterdenken

Yannic Stadelmann und Pascal Bury gründen bagagePlan

**D**ie Interviewsituation ist aus zeitlichen Gründen eine besondere: Yannic und Pascal am Telefon, auf dem Rückweg von einer Baustelle – ich, hier in der FABRIK, am anderen Ende der Leitung.

Theresa: Schön, euch zu hören. Woher kommt ihr?

Pascal: Wir waren bei unserem Großprojekt von Weberhaus. Dort planen und gestalten wir zusammen mit bagageArt GmbH eine große Spielfläche, passend zum Motto des Ausstellungsparks „World of Living“.

Yannic: Der erste Bauabschnitt kommt gerade zum Ende. Es ist spannend zu sehen, wie der Bestand neu gestaltet werden kann.

Theresa: Wie kamt ihr dazu, letztes Jahr bagagePlan zu gründen?

Pascal: Mit der Umstrukturierung von BAGAGE gGmbH und der Besetzung der Geschäftsführung mit Friedemann wurden neue Prozesse angestoßen.

Yannic: Das haben wir zum Anlass genommen, die Planung in einen anderen Fokus zu setzen. Da wir uns schon lange kennen, haben wir gewagt, ein eigenes Planungsbüro zu gründen.

Theresa: Das Thema „Veränderung“ ist in der FABRIK sehr präsent.

Was wollt ihr verändern, wo setzt ihr auf Altbewährtes?

Yannic: Wir wollen inhaltlich mit dem Geist der Zeit gehen, aber immer mit dem pädagogischen Grundgedanken dahinter, auf dem unsere Spielraumplanungen gründen. Die enge Anbindung an die beiden anderen BAGAGE-Bereiche bleiben nicht nur durch die räumliche Nähe erhalten.

Theresa: Was zeichnet für euch die FABRIK als Arbeitsort aus?

Pascal: Das Gelände ist für sich bereits schön und inspirierend, vor allem aber durch die Menschen hier ist es ein Ort, an dem man sich schnell sehr wohlfühlt.

Yannic: Die Synergien, die hier gelebt werden, die gegenseitige Unterstützung und die Plattformen, die wir hier füreinander schaffen, gibt es so nicht noch einmal. Zudem ist es eine Inspiration für unsere Planung, den Spielraum, den wir hier für die Kita FABRIK geplant haben, täglich bespielt zu sehen.





Entspannter Nachmittag zum Spielen und Feiern - nicht nur auf dem BAGAGE-Wimmelbild, sondern auch im wirklichen Leben am Geburtstag der Ideenwerkstatt

## Unverwechselbare Kultur des Lernens

Die Pädagogische Ideenwerkstatt BAGAGE feierte 30. Geburtstag

Seit drei Jahrzehnten ist die pädagogische Ideenwerkstatt BAGAGE ein Baustein der Freiburger Bildungslandschaft, Spielraumplanung und Spielplatzgestaltung. 1992 haben sich Künstler:innen und Pädagogen:innen auf den Weg gemacht, um eine mutige und unverwechselbare neue Kultur des Lernens zu entwickeln. Dabei ist eine breite Palette von praxisorientierten Seminaren, Werkstätten und Bauhappenings für Menschen entstanden, die pädagogisch tätig sind und nach kreativen Ausdrucksmöglichkeiten suchen.

Rückblickend erinnern wir uns gern daran, dass BAGAGE auch über die Landesgrenzen hinaus tätig war. Dazu gehören Seminare und Außenraumgestaltung in Südtirol, ein Weiden-Workshop zum Thema „Spiellandschaften wachsen“ in Österreich und die Gestaltung eines Freizeitparks nach dem Vorbild Tolkiens im polnischen Bielawa.

Das mit der FABRIK erarbeitete Konzept zur Gestaltung des Gewerbe- und Spielhofes war und ist BAGAGE ein großes Anliegen. Hier, wo sich die Arbeitswege der Druckerei, der Fahrradwerkstatt, der Schreinerei und der Ideenwerkstatt kreuzen, wo sich der Zugangsweg zum Motorradclub befindet, gibt es auch den Bereich, wo die Kinder das Sagen haben. Diesen Ort des kommunikativen Miteinanders unter ganz praktischen Gesichtspunkten ästhetisch derart gestaltet vorzufinden, macht das Gelände von anderen Gewerbehöfen unterscheidbar.

Natürlich ist Corona auch an BAGAGE nicht spurlos vorbeigegangen. Nachdem in der Anfangszeit dieser Pandemie keine Seminare mehr möglich waren, wurden technische Alternativen,

Kurzarbeit und Verkleinerung des Teams schmerzhaft Lösungen, um durch diese Zeit zu kommen. Überwältigend war die Welle der Hilfsbereitschaft, die alle Mitwirkenden getragen und motiviert hat, jetzt nicht aufzugeben. Vom Crowdfunding bis zum Honorarverzicht einiger Referent:innen – der Weg aus der Krise wurde konkret. In diesem Jahr war es dann wieder möglich, in Gruppen vor Ort zu arbeiten, und der langjährige Wunsch, eine Tagung mit Dr. Gabriele Haug-Schnabel zu organisieren, konnte umgesetzt werden. Die Menschen kamen, um mehr über Pädagogik der Kindheit, Diversität und Verhaltensbiologie zu erfahren und um sich auszutauschen.

Wäre BAGAGE nicht 30 geworden, hätten wir wohl auch das 29. gefeiert, Gründe gab es genügend. Um unserer Feierlaune genug Raum zu geben, haben wir gleich zwei Tage dafür angesetzt. Langjährige Wegbegleiter:innen wie Skiaa und Julian und Tristan, aber auch neu dazu gekommene wie Greenwood haben alle Gäste mit ihren Musikbeiträgen erfreut. Ein besonderes Highlight der beiden Tage war das mobile Planetarium der Astronomin und Planetenforscherin Dr. Ruth Grützbauch. An die aufblasbare Kuppel ihres Zeltes projizierte sie eine Reise zur Milchstraße und informierte über schwarze Löcher. Nicht nur die Jugend war fasziniert! Die Cocktails der Fahrradwerkstatt und DJ Tim Malu rundeten die Tage ab und am Ende durfte bis zur Erschöpfung getanzt werden. — *Dagmar Schulz-Stadelmann*



### Pädagogische Ideenwerkstatt BAGAGE

Alle Infos und Termine gibt es unter [www.bagage.de](http://www.bagage.de)



Wie bringen wir die FABRIK in die Zukunft? Präsentation und Diskussion im Vorderhaus standen im Januar 2023 unter dem Titel Soziokultur im Wandel der Generationen.

## Umbruch, Aufbruch, Aussicht. Der Generationenwechsel von außen betrachtet

Elke Flake und Georg Halupczok begleiten das Change-Management in der FABRIK.

Ihre klare Botschaft: Konflikte sind normal, Veränderung braucht viel, viel Zeit. Von Martha Martin-Humpert

**A**n diesem Abend sitzen sie gemeinsam im HAWARA-Restaurant im Vorderhaus der FABRIK: Alte und neue FABRIKler:innen, Interessierte, Vertreter:innen des Kulturstadts und der LAKS e.V. Sie alle sind der Einladung zur Veranstaltung „Soziokultur im Wandel der Generationen“ gefolgt, die einen Überblick über das geben will, was momentan hinter den Kulissen auf dem FABRIK-Gelände passiert. Denn die letzten Jahre und Monate waren durchaus turbulent. Erst das Aussteigen der langjährigen Geschäftsführung, dann der schnelle Abgang des neuen Geschäftsführers im Frühjahr 2022. Dazu Umstrukturierungen, Kündigungen, Neu-

einstellungen – all das hat das sonst so standhafte Bollwerk FABRIK zumindest im Inneren ordentlich durchgerüttelt.

Jetzt gilt es, gemeinsam einen neuen Weg zu finden. Eine Projektgruppe FABRIK.zukunft gibt es bereits seit einem Jahr, über Wochen und Monate hinweg hat sie Handlungsfelder erarbeitet. Doch wie so oft hilft zusätzlich eine Perspektive von außen. In diesem Fall kommt sie von Elke Flake und Georg Halupczok. Die beiden sind aus Niedersachsen angereist, im Gepäck langjährige Erfahrung beim Change-Management in soziokulturellen Zentren. Sie ist Regionalberaterin des Landesverbandes Soziokultur in Niedersachsen, er als

Vorstandsvorsitzender im Bundesverband Soziokultur e.V. aktiv. Anfang der 80er Jahre haben sie gemeinsam mit anderen das soziokulturelle Zentrum Brunsviga in Braunschweig aufgebaut und waren lange selbst dort tätig, heute arbeiten sie beide als Kulturberater:in.

**V**or allem Elke Flake wird die Veränderungsprozesse in der FABRIK begleiten. Mit ihrer langjährigen Expertise und nach dem ersten Workshop-Tag sagt die Beraterin: Veränderung ist immer schwierig, viele andere soziokulturelle Zentren haben genau die gleichen Herausforderungen. Aber: Die lassen sich in den

meisten Fällen lösen. Allerdings nicht so schnell, wie man anfangs vielleicht glaubt. Die FABRIKler:innen müssen sich auf einen Prozess von ca. drei Jahren einstellen, so lange nehmen diese Umwälzungen erfahrungsgemäß in Anspruch. Den Wandel husch-husch über die Bühne zu bringen, das würde der eigenen langen Geschichte der FABRIK auch nicht gerecht. Auftauchende Konflikte seien bei derart großen Veränderungen nicht zu vermeiden, sollten aber möglichst klein gehalten werden. So Flakes Einschätzung, wobei sie gleichzeitig klarstellt: „Ich bin nicht die Heilsbringerin oder der Guru. Ihr seid die Expert:innen!“

Die Lösung liegt also schon irgendwo vergraben, man braucht aber ein paar helfende Hände, um sie auszubuddeln. Dafür gibt es z.B. Workshops in Kleingruppen. Denn zentral für diesen beständigen Veränderungsprozess sei es, die eigenen Werte zu analysieren. Sind das noch die Gleichen wie vor 40 Jahren? Sind sie noch zeitgemäß? Was hat sich geändert und warum? Was bedeutet das für die langjährig gewachsenen Strukturen? Welche Schwerpunkte wollen wir in Zukunft setzen? Fragen über Fragen, die je nach Sichtweise unterschiedlich beantwortet werden. Im Laufe der Zeit soll ein Konsens darüber gefunden werden. Dass das gar nicht so leicht werden wird, zeigen schon die Diskussionen des Abends.

**D**a ist zum Beispiel der Punkt des ehrenamtlichen Engagements, an dem sich die Geister scheiden. Wenn von der älteren Generation geklagt wird, dass der freiwillige Einsatz zurückgehe, wird von jüngerer Seite eingeworfen, dass viele das hohe Maß an unbezahlter Arbeit früher nur aufgrund von Sozialleistungen bringen konnten. Elke Flake führt in dem Zusammenhang aus, dass soziokulturelle Projekte in den vergangenen Jahrzehnten häufig durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen getragen wurden. Möglichkeiten wie diese vermisse sie heute. Durch die teils schlechte Bezahlung haben viele Zentren Schwierigkeiten, Nachwuchs zu finden, denn der will und kann in einer veränderten Soziallandschaft häufig nicht mehr zu den alten Bedingungen arbeiten. Stichwort: Altersarmut. „Ehren-

Im Dezember 2022 bekamen wir Post von Elke Flake, Kulturberaterin aus Braunschweig:

## Liebe FABRIK-Aktivist:innen,



Elke Flake, im Januar in der FABRIK

ich freue mich, euch ab Januar im Rahmen eures Strukturentwicklungsprojektes beratend begleiten zu dürfen. Dabei werde ich sicherlich viele aus euren Reihen näher kennenlernen und bin schon ganz gespannt auf euch. Hier ein paar Zeilen zu mir, damit ihr wisst, mit wem ihr es zu tun habt.

Ich komme aus dem Norden, aus Braunschweig, der zweitgrößten Stadt Niedersachsens. Ich habe hier Anfang der 1980er ein soziokulturelles Zentrum mit aufgebaut und bis 2019 die Geschäftsführung im Bereich Verwaltung und Finanzen innegehabt. Die Brunsviga, das ist der Name der ehemaligen Konservenfabrik, hat sich wie viele soziokulturelle Zentren in den 1980ern entwickelt: Entstanden aus der damaligen alternativen Szene, 5 Jahre rein ehrenamtlich betrieben, danach mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und dann mit fest geförderten Stellen und einem Großteil Eigenerwirtschaftung. Sie gehört heute zu den größten Zentren in Niedersachsen. ([www.brunsviga-kulturzentrum.de](http://www.brunsviga-kulturzentrum.de))

Ich habe ab 1991 zusätzlich mit der Hälfte meiner Stelle im Auftrag unseres Landesverbandes Soziokultur, finanziert durch das Land Niedersachsen, die Regionalberatung für Süd-Ost-Niedersachsen gemacht (etwa 1/4 des Landes Niedersachsen). Ab Mitte der 90er hatte die Beratung durch das Land den Auftrag, den gesamten freien Kulturbereich auch jenseits der Soziokultur umfassend zu beraten. Ich habe das sehr gerne gemacht und pro Jahr ca. 100 unterschiedliche Gruppierung und Vereine beraten. Zum Spektrum gehörte neben Organisations- und Konzeptentwicklungen, die betriebswirtschaftliche Beratung mit Buchhaltung und Steuern, Antragsberatung, Strukturberatung, Supervision und Mediation und am Schluss verstärkt die Begleitung von Change-Prozessen. Da ich bis heute ehrenamtlich kommunalpolitisch tätig bin, verfüge ich zusätzlich über ein umfangreiches Wissen zu kommunalen Strategien im Umgang mit Rat und Verwaltung.

Ab 2019 bin ich bezahlt nur noch freiberuflich tätig. „Ich mach noch ein bisschen was, damit mir nicht langweilig wird.“ Das „Bisschen“ treibt mich jetzt in ganz Deutschland um, alles per Mundpropaganda. Und es macht mir sehr viel Spaß, immer wieder was Neues zu lernen. Jetzt bin ich erst mal neugierig auf euch und auf Freiburg.

Alles Liebe,  
Elke Flake

Gefördert durch den Fonds Soziokultur aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von NEUSTART KULTUR







bürgerstraße ins Viertel leuchten. Die nächsten drei Jahre werden herausfordernd, aber können durch den Wandel auch Chancen bieten. Zentral für das Gelingen dürfte in jedem Fall sein: Sich gegenseitig zuhören, die Bedürfnisse der anderen wahr- und ernstnehmen und sich gemeinsam überlegen, wie man zusammen die Veränderung gestalten kann.

**D**och was meinen die Gäste dazu? Viele externe Besucher:innen scheinen an diesem Abend das erste Mal vom internen Ringen der FABRIK zu hören. Denn nach außen

amt braucht Hauptamt!“ Überhaupt, gelte es nicht, das alte Konzept „Leben, Wohnen, Arbeiten unter einem Dach“ zu hinterfragen? Mittlerweile wird in der FABRIK die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit, Ehrenamt, Carearbeit und Freizeit diskutiert (vgl. Feminismus in der FABRIK im letzten Rundbrief). Man spürt im Raum ein gewisses Unverständnis für die jeweilige Position der anderen; gleichzeitig den Willen und Wunsch, gemeinsam weiterzumachen. Die FABRIK liegt allen am Herzen, egal welcher Generation. Auf der einen Seite stehen die Autodidakten alten Kalibers, die als Freischwimmer in Projekte eingestiegen sind, die sich erst im Laufe der Zeit professionalisiert haben. Die Gründer:innengeneration scheint ihre ersten eigenen Schritte manchmal zu verklären, von den jungen Einsteiger:innen wird dann wiederum erwartet, dass sie die „eierlegende Wollmilchsau sein müssen“. All die hohen Erwartungen sind aus bester Absicht geschmiedet, es ist nie leicht, wenn das eigene Baby flügge wird.

**W**o Erfahrung und Lernwille aufeinandertreffen, ist von beiden Seiten Milde, Geduld und ein Einfühlen in die verschiedenen Lebenswelten und die kulturelle Sozialisierung

Es gab viel zu reden: Gäste, Gastgeber:innen und Impulsgeber:innen bei der Veranstaltung „Soziokultur im Wandel der Generationen“

gefordert. „Man muss bereit sein, Platz zu machen, Raum zu schaffen.“ Zustimmendes Nicken und ja, die Bereitschaft dazu ist durchaus da – nur bei der Kommunikation holpert es



vielleicht noch an der einen oder anderen Stelle. Aber einig sind sich alle: Die FABRIK soll zukunftsfähig werden, ohne die eigenen Wurzeln zu vergessen. Auch, wenn der Generationenwechsel einer der schwierigsten Momente der FABRIK sei, so gelte doch trotzdem: „Tradition, das bedeutet nicht Asche zu bewahren, sondern die Flamme weiterzugeben.“ Der Spirit soll auch weiterhin aus der Habs-

hin macht das soziokulturelle Zentrum weiterhin einen stabilen Eindruck. Christian Ledingner vom Bürgerverein Herdern zeigte sich „fast schockiert, dass es doch solche Konflikte gibt“. Aus seiner Erfahrung wird die FABRIK als Konstante und Treffpunkt wahrgenommen, „die Menschen in Herdern wollen und brauchen Kultur“. Kulturamtsleiterin Felicia Meier wirft ein, dass man den Begriff „Generationswechsel“ nicht zu eng sehen dürfe. Denn schließlich seien auch Generationen heterogene Gruppen, bunt und vielfältig. Allgemein herrscht der Konsens, dass es besser sei, den Wandel aktiv zu begleiten, anstatt ihn unkontrolliert laufen zu lassen.

Und wie sehen das die eingeladenen Kulturberater:innen, wird der Umbruch gelingen? Georg Halupczok im Anschluss beim HAWARA-Häppchen: „Ach, hier mache ich mir wirklich gar keine Sorgen!“ Na dann.



## Basisdemokratie - klar, aber wie?

Die hierarchiefreie, gemeinschaftliche Organisation von Leben und Arbeit gehörte lange zum Selbstverständnis in der FABRIK. Das gilt auch heute noch - doch die Bedingungen haben sich verändert. Eine Gesprächsrunde mit FABRIK-Geschäftsführerin Theresa Bath, AMICA-Geschäftsführerin Cornelia Grothe, Ally Dolle von der Fahrradwerkstatt und Magdalena Schweizer von der LAKS, bis 2022 verantwortlich für die Kinderkultur im Vorderhaus

**T**heresa: Das Jahr 2022 war für die FABRIK ziemlich bewegt. Wir mussten wichtige Entscheidungen treffen und manchmal habe ich mich gefragt, ob wir da nicht an die Grenzen unseres basisdemokratischen Selbstbildes stießen. Im Rundbrief 72 haben wir über die feministische Zukunft der FABRIK diskutiert. Heute würde ich gerne von euch wissen, wie ihr zur basisdemokratischen Gegenwart der FABRIK steht. Ist Basisdemokratie eine Möglichkeit, Demokratie erfahrbarer zu machen? Welchen Stellenwert hat Basisdemokratie für den FABRIK-Verein und seine Mitglieder?

Ally: Ende der 1970er Jahre, als die FABRIK gegründet wurde, war das Thema Basisdemokratie im linken Spektrum total virulent. Allen war klar: Wir wollen keinen Chef, keine Chefin. Heute gibt es auf dem Gelände bis auf die Fahrradwerkstatt keinen selbstverwalteten Betrieb mehr. Ich denke, dass es auf dem Gelände vielleicht auch deshalb manchmal etwas hakelig läuft.

Magdalena: Meine Einschätzung ist, dass Basisdemokratie bei vielen, die in der FABRIK und im Verein arbeiten, ein wichtiger

entgegenstehen. Ob das nun schlimm ist oder nicht - es ist einfach so. Ich könnte jetzt nicht mit fünf Freundinnen in die Mitgliederversammlung kommen und einfach mitdiskutieren.

Theresa: War das vor 30 Jahren anders? Wurden damals Entscheidungen kollektiv gefällt?

Ally: Als ich 1993 in die FABRIK kam und 1995 in den Vorstand gewählt wurde, gab es noch keine Geschäftsführung. Da musste noch jeder Vertrag von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern unterschrieben werden. Doch das war dann irgendwann nicht mehr tragbar, weil diesen Verträgen einfach die rechtliche Grundlage fehlte. Unter anderem deshalb wurde eine Geschäftsführung installiert. Daneben gibt es die Mitgliederversammlung, wo eine hierarchiefreie Auseinandersetzung grundsätzlich möglich ist. Seit 30 Jahren bin ich bei fast jeder Sitzung dabei. Das machen leider nicht viele so. Doch Basisdemokratie funktioniert nur dann, wenn die Leute mitmachen. Das erodierte zuletzt verstärkt. Die Leute auf dem Gelände wuchsen nach, aber heute engagieren sie sich ehrenamtlich vor allem außerhalb, seltener in der FABRIK. Da hat sich



Cornelia Grothe, Geschäftsführerin von AMICA e.V.



Magdalena Schweizer, Vorsitzende der LAKS BW e.V.



Theresa Bath, Geschäftsführerin des FABRIK e.V.



Ally Dolle von Die Radgeber, Mitglied im Vorstand des FABRIK e.V.

Teil ihres Selbstverständnisses ist. Andererseits frage ich mich, ob die Strukturen heute noch passen, um Basisdemokratie wirklich leben zu können.

Cornelia: Die Einschätzung, dass Basisdemokratie in der FABRIK zum Selbstverständnis vieler gehört, würde ich teilen. Ich bin seit 2019 auf dem Gelände. Zugleich aber sehe ich hier auch ein klares hierarchisches System. Es gibt eine Geschäftsführung. Es gibt Leute, die eindeutig mehr zu sagen haben, als andere. Es gibt also Hierarchien, die zwar Raum lassen, hier und da mitzureden, in Sachen Durchlässigkeit und Partizipation aber der Idee der Basisdemokratie

in den vergangenen Jahren eine Lücke aufgetan.

Theresa: Wie ließe sich diese Lücke schließen?

Cornelia: Ich vermute, das ist nicht so einfach möglich. Auf der einen Seite ist die FABRIK ein hochprofessionell organisiertes System mit Hausverwaltung, Bühne, Bookingagentur, Gaststätte und vielen Betrieben, die sich ihrerseits stark professionalisiert haben - und auf der anderen Seite gibt es diesen Wunsch nach total freien, leidenschaftlichen Strukturen. Das passt nicht zusammen. Der Verwaltungsaufwand, den der Betrieb der FABRIK heute mit sich

bringt, ist ungleich höher als in den 1980er oder 1990er Jahren, wo manches vielleicht noch irgendwie zurechtgemuschelt werden konnte. Ich halte die Idee einer Leitung, die nach außen hin total professionell agiert und nach innen diese Fluidität und Agilität von basisdemokratischen Vereinen garantieren soll, für wenig realistisch. Wie ließe sich das organisieren? Eine andere Möglichkeit wäre, zur echten Basisdemokratie zu wechseln, was den Abbau von Professionalität mit sich bringen würde. Das wäre ja auch eine Entscheidung, aber die Frage ist: Wollen wir das? Und wer macht das dann?

Ally: Darin sehe ich einen wesentlichen Punkt: Der Wunsch mitzureden ist die eine Sache, die Verantwortung für Entscheidungen zu tragen und die Dinge dann auch zu erledigen, ist die andere. Basisdemokratie funktioniert nur, wenn beides Hand in Hand geht.

Theresa: In der FABRIK gibt es eine Geschäftsführung, doch das letzte Wort hat die Mitgliederversammlung. Wenn wir uns Gedanken über den Abbau von Hierarchien machen, müssen wir uns auch fragen, unter welchen Voraussetzungen eine aktive Mitgliedschaft im FABRIK e.V. überhaupt möglich ist. 2022 hatten wir zehn Mitgliederversammlungen. Das ist enorm viel und kostet viel Zeit. Und dennoch glaube ich nicht, dass das reicht, um echte basisdemokratische Prozesse auf Dauer zu ermöglichen.

Ally: Ich bin jetzt seit 30 Jahren auf dem Gelände und verbringe hier einen Großteil meines Lebens. Dadurch bekomme ich viel mit. Das ist mir wichtig, weil ich es als meine Verantwortung sehe und einfach auch Bock darauf habe, mich zu beteiligen. Ich weiß aber, dass es anderen anders geht, und auch das ist O.K.

Magdalena: Ich denke, eine wichtige Voraussetzung für eine möglichst breite Beteiligung wären passende Strukturen. Die aber sehe ich momentan nicht. Die Bedingungen haben sich verändert. Das Modell der Gründer:innengeneration, Leben und Arbeiten zusammen zu denken, gilt für viele Jüngere heute nicht mehr. Nicht alle leben Alltag hier in ähnlicher Weise. Manche haben Kinder, andere Eltern, um die sie sich kümmern müssen. Da bleibt neben der Arbeit oft kaum Zeit, sich auch noch mit voller Energie in der FABRIK zu engagieren. Zwei Punkte würden das erleichtern. Zum einen müsste die Teilnahme an Sitzungen Teil der bezahlten



Flashback in die Geschichte der FABRIK: Mitgliederversammlung in den frühen Neunzigern (o.), Mitte der Neunziger im Café (m.) und entspanntes Arbeitstreffen im Hausbüro 1994 (u.)

Arbeitszeit sein. Zum anderen sollte nicht alles von Beginn an immer mit allen diskutiert werden, weil nicht jede:r in Bezug auf jedes Thema die gleiche Expertise hat. Wenn das trotzdem gewünscht ist, wäre ein Rotationssystem denkbar, damit sich keine

dauerhaften Hierarchien herausbilden, sondern immer neue entstehen, mit klar begrenztem Zeithorizont.

Cornelia: Ich würde ergänzen: In basisdemokratischen Strukturen sind die sachliche Ebene und die Ebene der Befindlichkeiten sehr eng verbunden. Während wir versuchen, sachliche Entscheidungen zu treffen, findet jede Menge soziale Interaktion statt, über die aber nicht gesprochen wird. Die „ungeschriebenen Gesetze“ sind gerade für neue Menschen schwer auszuhalten. Wenn wir das anerkennen,

könnte das viele Leute ermutigen, ihre eigenen Ideen einzubringen, ohne vorab schon zu befürchten, sich erstmal beweisen zu müssen. Nur so lässt sich die Zugänglichkeit herstellen, die wir für uns beanspruchen. Vielleicht ist die Frage ja nicht, wie wir die Leute, die ohnehin in der FABRIK arbeiten, noch mehr in die Pflicht nehmen können, sondern inwieweit es uns gelingen kann, das Gelände so weit zu öffnen, dass alle, die sich engagieren wollen, das hier auch tatsächlich tun können. Wir haben genug räumliche Kapazitäten. Wie können wir für politische

Gruppen oder soziale Vereine attraktiver werden? Wie können wir sichtbar machen, dass die FABRIK ein guter Ort für selbstverwaltete Projekte ist?

Theresa: Seht ihr die FABRIK weiterhin als selbstverwaltetes basisdemokratisches Projekt?

Ally: Das hängt von uns selbst ab. In den nächsten zwei Jahren wird hier sehr viel passieren und wir werden gemeinsam entscheiden, wohin die Reise geht. Ich werde mich dafür stark machen, dass es hier so weit wie möglich basisdemokratisch bleibt. Die Voraussetzungen dafür sind ja da. Die aktuelle Geschäftsführung etwa ist nur auf zwei Jahre befristet, denn so lange wird der von Elke Flake begleitete Transformationsprozess dauern. Alles andere hätte dem Ergebnis dieses Prozess vorgegriffen. Und es ist wirklich super und keineswegs selbstverständlich, dass du dich darauf eingelassen hast, Theresa.

## „Auch Essen und Trinken sind Kultur“

Im Dezember 2022 ist das Pop-Up-Koch-Kollektiv HAWARA im Vorderhaus-Restaurant sesshaft geworden. Seither servieren Sonja, Nico und Yannik hier ungewöhnliche Geschmackserlebnisse und regionale Kulinaria. Mit großem Erfolg. Ein Gespräch über Kochen und Essen, Freundschaft und Gemeinschaft, Unterwegssein und Ankommen. Von Dietrich Roeschmann

Es ist noch früh am Vormittag, aber auf dem Hof herrscht schon reger Betrieb. Ein LKW rangiert rückwärts Richtung Rampe, irgendwo geht eine Bohrmaschine, aus dem Treppenhaus klingt entfernt Kindergeschrei. Nur im Vorderhaus ist noch alles ruhig. Sonja Wagner, Nico Heuer und Yannik Spielmann sitzen am Tisch, entspannt beim Kaffee in ihre Handys vertieft. Sie sind heute früher gekommen, weil sie erzählen wollen, was sie antreibt und was sie vorhaben im Vorderhaus, das sie im Dezember übernommen haben, nachdem ihr Vorgänger Christian Miess nach vielen schönen und wenigen kräftezehrenden Jahren – auch aufgrund der Corona-Pandemie – Insolvenz anmelden musste. Sonja, Nico und Yannik genießen die ruhige Zeit, bevor es hier am Mittag erst mal lebhaft und am Abend dann vermutlich wieder rund gehen wird. Zusammen sind die drei HAWARA und stehen für außergewöhnliche regionale Küche und gemeinschaftliche Geschmackserlebnisse.

Was bedeutet HAWARA?

Yannik: Hawara heißt der Kumpel auf Wienerisch. Nico und ich haben drei Jahre in Wien verbracht, da war der Ausdruck Hawara bei uns sehr gängig. Sonja hat uns regelmäßig dort besucht und hat diesen Begriff dann auch übernommen. So ist er Teil unseres Vokabulars geworden. Bislang gibt es nur eine männliche Variante, aber

mittlerweile sagen auch immer mehr Leute Hawara, wenn sie eine Freundin meinen. Ursprünglich kommt der Begriff aus dem Hebräischen, „haver“, mein Freund. Wir fanden das schön, weil da schon im Wort so viel von dem zusammenkommt, was wir leben und mit anderen leben möchten. Wir wollen freundschaftliche Beziehungen eingehen mit Menschen, die diesen Raum mittragen. Es geht darum, ein schönes Miteinander zu haben.

Wie habt ihr euch gefunden?

Nico: Yannik und ich sind im Vauban groß geworden. Wir waren im gleichen Kindergarten, in der gleichen Schule, dann haben sich unsere Wege kurz mal getrennt, aber am Ende kamen wir wieder zusammen und standen bei der Ausbildung im Raben in Horben gemeinsam am Herd. Anschließend waren wir ein paar Jahre in Wien. Wir wohnten in der gleichen Straße, Yannik arbeitete im Mraz & Sohn, ich im Konstantin Phillipou, beides Sterne-Restaurants. 2016 waren wir dann in der damals noch existierenden Weinbar RIDO in der Gartenstraße zum Kochen eingeladen. Das Pop-up-Event sollte Teil eines neuen Food-Konzepts sein. An diesem Abend haben wir Sonja kennengelernt. Seither ist der Kontakt immer enger geworden, wir wurden Freunde und aus der Freundschaft wurde schließlich HAWARA. Erstmals waren wir unter diesem Brand dann

im September 2020 im Café Huber zu Gast, für einen Monat zum Kochen.

Ihr habt euch als Pop-up-Kollektiv gegründet. Wolltet ihr nicht sesshaft werden?

Sonja: Doch eigentlich schon. Nach dem ersten Event im Café Huber haben wir überlegt, wie es weitergehen kann. Yannik und Nico wollten zurück nach Freiburg und hier ein Restaurant aufmachen. In unserer jugendlichen Euphorie oder totaler Naivität sind wir davon ausgegangen, dass wir in einem halben Jahr eine Location haben würden. Aber das klappte nicht. Wir suchten einen Ort, an dem wir uns wohlfühlen konnten und der unseren Vorstellungen von gemeinschaftlichen Food-Erlebnissen entsprach, doch den fanden wir nicht. Auch andere Locations gab es nicht. Deshalb haben wir angefangen, Street-Food-Events für eine größere Anzahl von Leuten zu veranstalten, auf dem Hinterhof unserer Produktionsküche.

Ihr seid dann erst mal dabei geblieben. Das Nomadische wurde euer Markenzeichen. Warum war das erfolgreich? Yannik: Ich glaube, das Attraktive an unseren Pop-ups war für viele, dass wir Orte und Situationen geschaffen haben, die es vorher in Freiburg nicht gab. Unser Konzept war denkbar einfach: Die Menschen reservieren und stellen dadurch für sich

und uns eine Verbindlichkeit her. Alles andere hat sich dann ergeben. 24 Stunden vor dem Event bekamen die Gäste die Koordinaten zugeschickt, und dann fanden sie sich plötzlich in dem Hinterhof einer Schreinerei in Haslach wieder, an einem Ort, der für die Öffentlichkeit eigentlich gar nicht zugänglich ist. Alles war schön hergerichtet, und dann saß man da und niemand wusste, was gleich auf dem Tisch stehen würde. Da haben wir dann ein schönes Menü serviert, und alle hatten eine gute Zeit an diesem seltsamen, alltäglichen Ort, der so war, wie er war, und an dem sonst die Maschinen liefen.

Sonja: Das Feedback auf diese Pop-ups war super. Leute kamen auf uns zu und boten uns Locations an, zum Beispiel eine Mittelhausvilla in der Schwimmbadstraße, die gerade renoviert wurde. Dort konnten wir dann eine 180-Quadratmeter-Altbauwohnung zwischennutzen, die wir dreimal für je einen Monat in ein temporäres Restaurant verwandelten.

Warum habt ihr dann damit aufgehört?

Yannik: Bei einem Pop-up-Konzept, wie wir das realisiert haben, kommst du körperlich irgendwann an deine Grenzen. Es muss ja immer alles funktionieren: Die Gläser müssen poliert sein, die Wäsche muss gewaschen sein, der Dienstplan muss geschrieben sein, das Personal muss da sein. Du selbst arbeitest an drei verschiedenen Orten – Produktionsküche, Austragungsort und Lagerraum. Dann ist der Monat vorbei, es hat sich alles eingespielt, wir sind richtig gut geworden – und dann ist plötzlich wieder alles vorbei und du fängst ein paar Wochen später woanders mit all dem wieder von vorne an. Deshalb haben wir uns einen Ort gewünscht, an dem wir die Energie, die das Nomadische kostet, anders nutzen können. Dann beschäftigt man sich eben nicht mit der Frage, ob eine Waschmaschine vor Ort ist oder ob es eine Toilette für die Gäste gibt, sondern mit dem nächsten Gang.

Im vergangenen Dezember habt ihr nach zwei Jahren ohne festen Raum die Vorderhaus-Gaststätte übernommen. Was habt ihr jetzt hier vor?

Sonja: Das Konzept der Pop-up-Events war aus der Not heraus geboren: Wir hatten keine feste Location. Im Vorderhaus haben wir nun das erste Mal die Chance, mehr als vier oder sechs Wochen am Stück das zu tun, was wir uns unter guter Gastronomie vorstellen.

Ihr könnt dabei auf zwei Jahre experimentelle Erfahrungen zurückgreifen.

Sonja: Ja, wir haben viel ausprobiert, von großen Menüs mit zwölf Gängen bis zu Street Food, auch à la carte, mit ein paar Gerichten, die sich über den Zeitraum des Pop-ups langsam veränderten. Wir haben dabei gemerkt, was uns Spaß macht, was den Leuten Spaß macht und was in Freiburg gut ankommt – und das haben wir jetzt mit ins Vorderhaus gebracht.

Wie macht ihr euer Konzept, das bislang ja eher exklusiv war und seinen Preis hatte, im Vorderhaus für ein breites Publikum zugänglich?

Yannik: Wir passen es an diesen Ort an, der schon immer diese Zugänglichkeit hat. Wenn ich hier im Vorderhaus bin, sehe ich sofort das Schniposa vor mir, mit dem ich früher als Kind hierher gelockt wurde. Ich war genau hier, in diesem Raum. Und jetzt bin ich, sind wir wieder hier, unter anderen Voraussetzungen, aber mit diesem sehr vertrauten Gefühl. Das macht es uns einfach, offener zu sein, weniger exklusiv, lebendiger. Wir wollen, dass die Leute spontan auf einen Wein und zwei kleine Gänge vorbeikommen können, wenn sie gerade mal für eineinhalb Stunden Zeit haben, ohne dass sie gleich zwei Monate im Voraus den Babysitter für diesen einen Tag gebucht haben müssen. Es soll hier nicht immer das ganz große Event sein.

Wird das angenommen?

Yannik: Ja, bislang sehr gut. Nach wie vor nehmen viele auch unser Menü mit vielen Gängen in Anspruch. Das ermöglicht uns, sehr kreativ und beweglich im wöchentlichen Wechsel zu arbeiten. Wenn etwa der Jäger an die Tür klopft und zwei Damhirsche und drei Rehe dabei hat, dann gibt es in den nächsten drei, vier Wochen eben Damhirsch und Reh. Das macht ultra

Spaß, beides zusammenzubringen: das Menü-, das À-la-carte- und das Tagesgerichte-Angebot mit seinen unterschiedlichen Geschwindigkeiten.

Wie würdet ihr eure kulinarische Idee beschreiben?

Nico: Unsere Grundüberzeugung ist: Wir wollen nur das anbieten, was wir gut finden und was uns selbst schmeckt. Gehobene Gastronomie ist oft mit einer äußeren Raffinesse verbunden, die mit Geschmack, Aromen oder Textur nicht viel zu tun hat. Das interessiert uns nicht. Bei uns geht es viel um Emotionen, darum, wie wir mit Essen sozialisiert wurden, und deshalb auch um Beziehungen. Uns ist es wichtig, die Menschen zu kennen, von denen wir unsere Produkte beziehen. Ob Gemüse, Obst, Fleisch, Fisch oder Molkereiprodukte – wir wollen wissen, wer das wie gemacht hat und warum auf diese Weise. Dieser enge Kontakt hat unmittelbare Folgen für das, was wir tun, denn im permanenten Austausch mit den Produzierenden über das, was gerade verfügbar ist und was nicht, entstehen viele neue Ideen.

Wie weit reisen eure Zutaten?

Nico: Bis auf Zitrusfrüchte beziehen wir alle Produkte aus der nächsten Region. Es gibt bei uns keinen Fisch aus dem Atlantik, sondern nur aus dem Rhein oder dem Schwarzwald. Auch Tomaten gibt es nur, wenn es Tomaten gibt, außer wir haben sie in Gläser eingekocht. Die Saison gibt vor, was auf dem Teller stattfindet und worum sich der kreative Prozess jeweils dreht. Yannik: Es ist schön, so aktuell zu kochen. In der Top-Gastronomie wird oft ein Menü für die warme Jahreszeit und eines für die kalte entwickelt, und das kocht man dann vier Monate am Stück. Das widerspricht unserer Idee von Kreativität. Wir brauchen die ständige Herausforderung, den permanenten Wandel, und wir brauchen ihn sichtbar.

Wie eng seht ihr euch mit der FABRIK verbunden?

Sonja: Hier schließt sich der Kreis zu unserem Namen HAWARA. Uns geht es darum, dass wir zu allem, was wir tun, wo





Geschirr aus der Keramikwerkstatt, Tische vom benachbarten Schreiner, Bilder von Freunden – Nico Heuer, Yannik Spielmann und Sonja Wagner fühlen sich wohl als Teil eines Netzes verbindlicher Beziehungen

und mit wem wir es tun, einen Bezug haben möchten. Auch wenn ich natürlich nicht mit allen schon mal im Rebberg gestanden haben kann, die in den Weingütern arbeiten, von denen wir unsere Weine beziehen. Aber ich weiß, wie sie zum Weinbau stehen und wie sie anbauen. Das Geschirr, das wir benutzen, kommt aus der Keramikwerkstatt. Die Tische, an denen wir sitzen, haben befreundete Schreiner gemacht. Die Theke wurde in der Holzwerkstatt geschreinert, unserer direkten FABRIK-Nachbarin. Die Möglichkeit, das zu tun,

schafft genau die Gemeinschaft, die wir suchen.

Inwieweit ist Essen für euch eine Frage von Soziokultur?

Sonja: Das ist unsere Idee von Gastfreundschaft. In anderen Ländern ist das viel selbstverständlicher, da ist Service keine Dienstleistung sondern ein Gastgeben. Wir verbringen hier so viel Zeit, und die wollen wir gerne miteinander und mit unseren Gästen verbringen. Wir tun das auf Augenhöhe, das ist die Voraussetzung. Die Gäste

haben Erwartungen an uns und wir haben Erwartungen an unsere Gäste. Wir freuen uns, wenn sie wertschätzen, was wir tun, so wie wir sie wertschätzen.

Ihr seid oft ausreserviert. Das klingt nicht nach fehlender Wertschätzung.  
Yannik: Das stimmt. Mittlerweile belegen wir die Tische deshalb auch doppelt, von sechs bis acht und von acht bis Feierabend. In Städten wie Berlin oder Wien ist das schon länger üblich. Bei uns wird das inzwischen aber auch gut angenommen.

Bislang war die Durchreiche zum Vorderhaus-Saal in den Pausen von Veranstaltungen immer geöffnet und die Leute standen Schlange am Tresen für ein Bier. Ist diese Durchlässigkeit zur Vorderhaus-Bühne vereinbar mit eurer Idee eines Restaurants?

Sonja: Uns ist klar, dass die Kultur im Vorderhaus eine zentrale Rolle spielt. Wir wussten, dass das eine wichtige Voraussetzung ist, um hier etwas zu entwickeln – ebenso wie ein Mittagessen für alle, auf das wir selbst nicht gekommen wären, erstmal aber angeboten haben. Zugleich war uns aber auch klar, dass ein Restaurantbetrieb wie unserer die Unruhe einer Veranstaltungspause nicht gut verkraftet. Deshalb experimentieren wir derzeit ein bisschen und haben die Gastronomie für die Kultur im Vorderhaus in die Vorderhütte verlegt. Bislang hat sich das bewährt, auch weil es eine neue Dynamik auf den Hof bringt. Für die Zukunft hoffen wir, dass die Zusammenarbeit mit der Kultur noch enger wird – zumal wir uns selbst als Teil von ihr begreifen. Auch Essen und Trinken sind schließlich Kultur.

Da habt ihr Recht, Sonja, Nico und Yannik! Vielen Dank für das Gespräch.



#### HAWARA

im Vorderhaus ist mittwochs bis samstags geöffnet von 18 bis 24 Uhr. Infos und Reservierungen unter [www.hawara-restaurant.de](http://www.hawara-restaurant.de)

## Kunstraum in Bewegung

Wer hat eigentlich die coolen Bilder gemalt, die bei HAWARA im Vorderhaus an den Wänden hängen?

„Die sind von Paata Turashvili“, sagt Max vom DELPHI\_space, „ein toller Künstler! Er hat vor eineinhalb Jahren mal bei uns ausgestellt“. Es ist nicht das erste Mal, dass HAWARA und der DELPHI\_space gemeinsame Sache machen. Ein guter Grund, den Off-Space endlich auch hier vorzustellen. Von Dietrich Roeschmann

In der Emmendinger Straße hängt seit Ende 2019 ein Leuchtschild mit dem Logo einer stilisierten Brücke, unter dem sich alle paar Wochen traubenweise Menschen mit Bier oder Wein in der Hand versammeln. Ein paar Stufen führen hinauf in eine ehemalige Metzgerei, in die später ein Teppichladen einzog und die schließlich irgendwann leer stand, bis Max Siebenhaar, Daniel Vollmer und Lou van der Heide beim Vermieter anfragten und hier einen Kunstraum gründeten, mitten im Wohnviertel. Die Freiburger Außenstelle der Kunstakademie Karlsruhe hatte da schon seit ein paar Jahren geschlossen. Orte, an denen sich junge Künstler:innen treffen konnten, waren rar geworden in der Stadt. „Wir sehen in Freiburg den dringenden Bedarf, frei zugängliche, nicht kommerzielle Orte zu gestalten für einen generationsübergreifenden und interkulturellen Austausch, der durch künstlerische Herangehensweisen und Praktiken katalysiert wird“, beschrieben die drei damals die Lage. Mit dem DELPHI\_space hofften sie, diese Lücke zu schließen und einen Raum zum gemeinsamen Arbeiten, Denken und Experimentieren zu schaffen. Entsprechend gut besucht war das Programm ihres Kunstraums in der Emmendinger Straße, in dem Ausstellungen bis heute nicht im Zentrum stehen, sondern eher das Gespräch flankieren, das die Gruppe sucht – und den Rahmen bilden für Lesungen, Vorträge, Performances, Malkurse oder Filmabende für ein möglichst breites Publikum.

Es ist dieses Vertrauen in das kreative Potenzial von Gemeinschaft und die Neugier auf künstlerische Projekte, die im unscharfen Feld zwischen Nachbarschaftstreff, Do-It-Yourself-Werkstudio und etabliertem Kunstbetrieb gedeihen, mit dem das Team des DELPHI\_space in der Emmendinger Straße die in die Jahre gekommene Idee von Soziokultur in die Gegenwart übersetzte. Heute



Neuer Ort, neues Programm: Die DELPHI\_space/außenstelle zur Zwischenmiete in Unterlinden 10 in der Freiburger Innenstadt. Foto: DELPHI\_space

sind alle Beteiligten überzeugt: Nicht nur Szenen kreieren Räume – auch Räume kreieren Szenen. Wie gut das funktioniert, ließ sich spätestens mit der Eröffnung der Dépendance ihres Off-Space im leerstehenden Erdgeschoss des ehemaligen Commerzbank-Hochhauses an der Bismarckallee beobachten. Das DELPHI-Team hatte sich im November 2021 mit dem Freiburger Bauunternehmer Peter Unmüßig, dem die Immobilie gehört, auf eine temporäre Nutzung des 370-Quadratmeter-Raumes für zunächst drei Monate geeinigt. Weil sich die Suche nach einem festen Mieter schwierig gestaltete, wurde der Vertrag immer wieder verlängert – und der DELPHI\_space/gvbk, benannt nach seinem Standort „gegenüber vom Burger King“, entwickelte sich dank der enormen Lust der Mitglieder, im Kollektiv zu arbeiten und in Kooperation mit den unterschiedlichsten Akteur:innen in der Stadt binnen kürzester Zeit zu einer festen Größe im Kulturleben Freiburgs. Das Tanznetz, das Kommunale Kino, die Uni Freiburg, das Architekturforum – sie alle stellten zusammen mit dem DELPHI\_space/gvbk zahllose Ausstellungen und Projekte auf die Beine, und bei den Vernissagen kümmerten

sich die drei von HAWARA immer wieder um das Catering, die schon länger mit den DELPHIs gemeinsame Sache machten.

Zuletzt eröffnete an der Bismarckallee der Prolog zur zweiten Ausgabe der Biennale für Freiburg. Thema des Events: „Das Lied der Straße“. An der Wand lief per Beamer

Ulrike Ottingers toller Berlin-Film „Countdown“ über die zwischen zwei politischen Systemen flirrenden Tage während der Währungsunion 1990. Auf einem Monitor neben der Eingangstür flackerten dazu Bilder vom ersten Wasserwerfereinsatz in Baden-Württemberg während der Freiburger Studierendenproteste 1968. Die Stimmung war gut.

Nun hat Unmüßig einen Nachmieter gefunden und die Kunst muss ausziehen. Eigentlich eine absurde Situation, wenn man bedenkt, dass kaum ein Ort in Freiburg im vergangenen Jahr mit einem ähnlich dichten Programm ein derart zahlreiches, diverses Publikum anzog wie der DELPHI\_space. Doch auch in dieser Situation schauten die DELPHIs nach vorne und suchten mit ihren Unterstützer:innen nach einer Lösung. Mit Erfolg: Anfang März eröffnet die DELPHI\_space/außenstelle mit einer international besetzten Ausstellung zum Thema „Energie/Energea“ in neuen Räumen am Unterlindenplatz. Gut so.



**DELPHI\_space**

Alle Infos und Termine unter [www.delphi-space.com](http://www.delphi-space.com)

# Schön, dass wir uns hier treffen

Im Gespräch mit Besucher:innen  
der FABRIK – diesmal:  
Theresa Bath mit Uli

**T**äglich beleben unzählige Menschen die FABRIK. Manche kommen zum Essen in die Gaststätte oder abends zu den Veranstaltungen ins Vorderhaus. Andere liefern Material für die Druckerei oder die Holzwerkstatt an, besuchen Kurse oder den Wochenmarkt, nutzen Beratungen oder nehmen einfach nur die Abkürzung über den Hof. Und dann gibt es da noch die Menschen, die wir immer wieder treffen. Nachbar:innen, Freund:innen, Mitstreiter:innen. Ihnen widmen wir unsere neue Kolumne – Menschen wie Uli.

Theresa: Hallo Uli, schön dich in der FABRIK zu treffen. Fast täglich kreuzen sich unsere Wege hier und ich finde das einen schönen Anlass, dich zu fragen, ob du Zeit für ein kurzes Interview für unsere neue Kolumne hast.

Uli: Wie, jetzt und hier? Klar, machen wir.

Was ist dein Lieblingsort in der FABRIK? Da muss ich nicht lange überlegen. Hier, wo wir gerade sind, im Hinterhof, beim Spielplatz des Kindergartens. Ich nenne diese Mauern auch Pueblobauten oder indigene Architektur, allen voran den Zauberturm, in dem ich liebend gerne leben oder wohnen würde. Ich habe da auch schon oft nachgefragt. Aber das ist allzu utopisch, das muss ich mir wohl leider abschminken.

Wie oft bist du in der FABRIK? Mindestens täglich auf meinem Weg zum Aldi und zur Shell Tankstelle, haha.

Was magst du an der FABRIK? Na, dass wir hier eine große Regenbogenfamilie sind. Das Ziel und die Utopie sind



doch, dass die ganze Menschheit eine einzige, riesige Regenbogenfamilie sein soll. Inspiriert durch die queere Community. Wir Heteros müssen von den Queers zum Thema Männlichkeit noch einiges lernen. Zum Beispiel den Umgang miteinander: liebevoll.

Lange war das Vorderhaus mein Zuhause und ich bin traurig, dass es diesen Lebensort nicht mehr so gibt wie mit Christian und seinem Team. Aber auch die Leute von HAWARA sind sehr nett und ich bin schon gespannt, welche Begegnungsorte auf dem Gelände der Sommer bringen wird (setzt sich). Ich setze mich jetzt mal hier vor dieses Kunstwerk, das hat Jane von BAGAGE fabriziert (lacht) – FABRIK fabriziert.

Was wünschst du dir für die FABRIK? Ich würde mir wünschen, dass die FABRIK wieder so wird wie früher, als sie noch authentisch, gammelig und anarchistisch war, so unetabliert, präetabliert. Nicht nur ein Arbeitsort, sondern auch ein Lebensort. Nicht nur ein deutscher Maloch-Ort sondern ein sozialer Ort,

ein Begegnungsort und Spielort, ein Traumort und all diese Sachen aus den 1970ern.

Wie? Was müsste sich dafür ändern? Wir müssen uns nur zusammensetzen und innehalten in dieser biopolitischen Mühle und diese korrigieren – und das führt dann vielleicht dazu, dass Arbeitsbedingungen verändert werden. Wie kann man das Leben fördern? Wir machen konsequent unsere eigene Welt.

Welcher Soundtrack begleitet dich hier auf dem Gelände der FABRIK? Der Song „Die letzte Schlacht gewinnen wir“ von Ton, Steine, Scherben.

Darin heißt es:

„Wir brauchen keinen starken Mann /  
Denn wir sind selber stark genug /  
Wir wissen selber, was zu tun ist /  
Unser Kopf ist groß genug.“

Lieber Uli, vielen Dank für das Gespräch, und bis zu unserer nächsten Begegnung hier in der FABRIK.



**FABRIK für Handwerk, Kultur  
und Ökologie e.V.**

Habsburgerstraße 9 • 79104 Freiburg  
Tel. 0761-50 365-30  
[www.fabrik-freiburg.de](http://www.fabrik-freiburg.de)  
[www.vorderhaus.de](http://www.vorderhaus.de)



**AMICA** e.V.

**BAGAGE - Pädagogische Ideenwerkstatt** gGmbH

**bagageART** GmbH

**Fahrradwerkstatt** KG

**Freie Holzwerkstatt** GmbH

**Friedlicher Drache**

Schule für Kampfkunst und Meditation

**friga - Sozialberatung** e.V.

**Keramikwerkstatt** in der FABRIK

**Kindertagesstätte** in der FABRIK

**Medien Service** Siegfried Wernet

**Motorradclub Kuhle Wampe**

**Motorradclub Weingarten**

**Naturschule Deutschland** e.V.

**Probe - Projektberatung** in der FABRIK

**Schwarz auf Weiss Druck & Litho** GmbH

**The Move** Neuer Tanz im Alten Saal

**Vorderhaus** Gaststätte

**Vorderhaus** Kultur in der FABRIK

**Wochenmarkt** in der FABRIK